

Einladung zum Intensivseminar

Vom 9. bis 11. September 2022

In der Ev. Jugendbildungsstätte Bad Hersfeld, am Frauenberg

Thema:

Große Weltkrisen— und unsere sozialistischen Visionen?

Dazu sind drei Arbeitsgruppen geplant:

1. Keine Zeitenwende _ sondern Abwendung vom menschenverachtenden Kapitalismus und mörderischer Militarisierung
2. Keine Zeitenwende—sondern Abkehr vom (religiös unterfütterten) Nationalismus hin zu einem sozialistischen Internationalismus
3. Keine Zeitenwende sondern Wende zur radikalen Menschlichkeit (Im Sinne der Grundeinsichten der biblischen Großen Erzählung.

Am Samstag, d. 10. September wird das **Eingangsreferat** gehalten von

Kuno Füssel, Die Medialisierung de Krieges

Kosten: 150,—€

(Geringverdiener: 100,- €)

Bettwäsche und Handtücher können mitgebracht werden. Sie können aber auch in der Ev. Jugendbildungsstätte entliehen werden:

Leihbettwäsche: 6,70 €

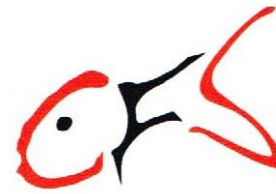
Handtücher: 2,20 €

Wenn möglich, bitte ich darum, den Teilnahmebeitrag auf das CfS-Konto zu überweisen:

CfS-Hartmut Futterlieb, IBAN: DE05 5009 0500 0301 5629 41

BIC: GENODEF1S12

Hartmut Futterlieb



CfS - Circular 2 2022

Christinnen für den Sozialismus
Christen für den Sozialismus

Inhalt:

Machtkämpfe	S. 1
Mt - Prolog	S. 4
Gerüchte vom Kapital	S. 9
Diese Wirtschaft tötet	S. 10
Schreckbetrieb „Streckbetrieb“	S. 15
Intensivseminar	S. 16

CfS:

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
e-mail:
Hartmut.futterlieb@t-online.de

Konto CfS:

IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC: GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie

Konto:
DE89 2001 0020 0094 9782 03
BIC: PBNKDEFF

Webseite:

www.chrisoz.de

Menschenfeindliche Machtkämpfe

In seiner Autobiografie beschreibt Obama Dimitri Medwedew als sachlich und konstruktiv auftretenden Gesprächspartner ebenso wie den Außenminister Lawrow. Heute erscheinen beide wie die Beißhunde ihres Herrn. Lawrow spricht ganz im Sinne von „regime changing“ davon, dass man die Regierung in Kiew austauschen wolle, Medwedew soll laut afp wörtlich gesagt haben: „Die Idee ein Land zu bestrafen, das über das größte Atomwaffenarsenal verfügt, ist an und für sich absurd.“ Dadurch werde möglicherweise „eine Bedrohung für die Existenz der Menschheit“ geschaffen.“

Zur Zeit des „Kalten Krieges“ gab auf beiden Seiten ein rotes Telefon, das den zufälligen Ausbruch eines Atomkrieges verhindern sollte. Gibt es eine solche Möglichkeit noch? Wir erinnern uns: 1983 war der Höhepunkt der Spannungen wegen der gegenseitigen Bedrohung durch atomare Mittelstreckenraketen in Europa. In dieser Situation saß der Oberstleutnant und

Ingenieur Stanislaw Petrow in der sowjetischen Kommandozentrale der nuklearen Abwehr und hörte die Meldung, dass fünf amerikanische Atomraketen gestartet seien. Er drückte nicht den Knopf für einen atomaren Gegenschlag, sondern entschied, dass es ein Fehlalarm sei. Er handelte gegen den Befehl. Aber er verhinderte wohl einen Dritten Weltkrieg. 2013 erhielt er den Dresden-Preis.

Eine persönliche Erinnerung:

Mein Vater zog 1914 mit 18 Jahren in den Krieg, den er 1918 mit 22 Jahren weißhaarig geworden überlebte. Selten erzählte er von dem, was er in Verdun erlitten hatte. Obgleich er sehr konservativ war und CDU wählte, war für ihn klar, dass seine Söhne nicht zur Bundeswehr gehen sollten. Daran erinnere ich mich, wenn ich heute in der Zeitung Sätze lese wie „Es geht jetzt auf eine Phase der Abnutzungsschlacht zu.“

Kriege sind von Staaten organisierte umfassende Mordaktionen. Menschen werden umgebracht, Städte werden zerstört, weil imperialistische Großmachtphantasien die Gehirne beherrschen. Die sogenannten sozialen Medien sind ein mächtiges Kampfinstrument, das auf beiden Seiten Unheil stiftet. Die militärischen Verteidigungsanstrengungen gegenüber dem Aggressor mögen ein notwendiges Übel sein. Aber Kriegsgeschrei und Heldenverehrung, Nationalismus und die Erzeugung von Feindbildern verstellen uns den Blick auf die wirklichen Probleme, die eigentlich eine weltweite Kooperation erfordern.

Beklagt wird das gegenwärtige Problem, dass der Weizen, der in der Ukraine geerntet wird, in Afrika und anderen Ländern zu Hungersnöten führt., ein Problem, das kurzfristig angegangen werden muss. Aber wer spricht davon, dass Nahrungsmittel (auch Weizen) Spekulationsobjekte auf dem kapitalistischen Markt sind, dass die Monokulturen und die vom IWF erzwungene Abhängigkeit vom kapitalistisch organisierten Weltmarkt vieler afrikanischer Länder ihre unabhängige Ernährungssicherheit durch kleinbäuerliche Subsistenzwirtschaft zerstört hat?

Welche Freiheit wird verteidigt, wenn in den „Ländern des Westens“ auf demokratische Weise rechte Parteien, Autokraten und Scharlatane an die Macht kommen, mit denen der finanzmarktgetriebene Kapitalismus durchaus gut zurechtkommt (Ungarn, Italien, Brasilien, Indien, Philippinen usw. usw.)?

Dieter Michels

Schreckbetrieb „Streckbetrieb“

Als der dicke Müller spricht:
„Eselein strecke dich“,
da streckt es sich und lässt Dukaten fallen,
dass es rasselt und schön golden prasselt;
das ist die allerliebste Sache -
für RWE und E.ON
und auch für EnWB:
es regnet bald, zu deren Glücke,
von blankem Gold recht viele Stücke.

Als man schon lang‘ hätte
Eine End Lagerstätte,
als hätte es, zum Schaden
unsrer aller Leben,
Leukämie und Fukushima
bisher noch nie gegeben.

Grünes „AKW? JA DANKE“
und möglichst kein Gezankel!“
So wird aus Streckbetrieb
ein lukrativer Zweckbetrieb;
denn selbst der Robert Herzweck -
eins vergisst er nie:
sich immer „schön“ -
nach der Decke strecken,
von Kapital und Industrie.

Zum Hintergrund 1:

Noch immer ist die Atomkraft mit 11% Anteil an der Stromerzeugung der viertgrößte Strom-Lieferant in Deutschland. Erst Ende 2022 sollte laut „Atomausstieg“-Gesetz das letzte deutsche AKW vom Netz gehen. Heute - nach Wunsch aller Parteien: „Streckbetrieb“ für weitere Jahre. (Ich hätte da einen „guten“ Kandidaten für das „Unwort des Jahres“ 2022).
Für wen die AKWs laufen: Emsland für RWE / Isar für E.-ON / Neckarwestheim für EnBW.

Zum Hintergrund 2:

„...Unterdessen war der dicke Müller auch selbst aus der Lehre gekommen und wanderte fort in die Fremde. Und es fügte sich, dass dieser ebenfalls denselben Weg nahm, auch das nämliche kleine Männlein fand, und von ihm in Arbeit genommen wurde. Das Waldhaus war aber jetzt eine Mühle. Als der junge Mühlknappe eine Zeitlang brav, treu und fleißig in Arbeit gestanden hatte, schenkte ihm sein Meister zum Andenken einen schönen Müllerlöwen und sprach: „Nimm zum Abschied noch eine kleine Gabe, die Dir, obgleich ich dir deine Arbeiten nicht mit Geld belohnen kann, doch mehr nützen wird, als Gold und Silber. So oft Du zu diesem Eselchen sprechen wirst: „Eselein strecke dich!“ so oft wird es dir Dukaten niesen.“ Fast öfter, als der Lange unterwegs gesprochen hatte: „Tischlein, decke dich“ sprach jetzt der Dicke: „Eselein strecke dich und da streckte sich's und ließ Dukaten fallen, dass es rasselte. Es war eine allerliebste Sache - die blanken Goldstücke -...“

(aus: Brüder Grimm: Hausmärchen. 1812—Tischlein deck dich, Esel streck dich, Knüttel aus dem Sack)

und die Entwicklung unvorhersehbar und irreversibel wird, erkennen wir: Im Widerstand gegen Situationen, die hoffnungslos und zum Verzweifeln scheinen, enthüllen die apokalyptischen Schriften: Die Katastrophe ist da, doch es gibt Hoffnung, die Bestie zu besiegen. Apokalypse heißt „Enthüllen“. Denn: „Gefallen, gefallen ist Babylon“ (Jes 21,9). Die Bestie, die auf Erden ihr Unwesen treibt (Apk 13), ist das Kapital. Die apokalyptischen Schriften enthüllen, dass das herrschende System am Ende ist.

Wir bekräftigen, dass die Katastrophe nicht das letzte Wort hat. Es gibt eine Hoffnung auf eine Zukunft jenseits der von den Mächtigen erzeugten Katastrophen. Die Macht der gierigen Weltreiche wird zusammenbrechen. Eine andere Welt ist möglich. Wir erwarten einen neuen Himmel und eine neue Erde (Apk 21,1-8). Das ist keine bloße Utopie, sondern eine Herausforderung zum Handeln, damit die grundlegenden Rechte der Mutter Erde und der Völker akzeptiert werden, die aus der unverlierbaren Menschenwürde aller hervorgehen. Eine Geschwisterlichkeit, die jeden Menschen als Bruder oder Schwester anerkennt, ist „Ansporn, sie möglich zu machen.“

6. Eine Ökumene der Kirchen und aller Religionsgemeinschaften zur Überwindung unserer zerstörerischen Weltordnung

Der globale Kapitalismus stellt „nicht nur für das wirtschaftliche, sondern auch für das spirituelle Leben der Menschen, nicht nur für die Menschheit, sondern auch für die ganze Schöpfung eine Bedrohung“ dar (Missionserklärung des ÖRK). Diese Bedrohung erfährt nun durch den Krieg in der Ukraine und die aus ihm resultierende Aufrüstungsdynamik eine zusätzliche Verschärfung. Aus der Todeslogik kriegsgerichteter Gewalt und des herrschenden Kapitalismus zu desertieren, ist das Gebot der Stunde. Doch dazu braucht es eine neue internationale Rechtsordnung mit entsprechenden internationalen Institutionen und Organisationen, die auf der Überzeugung einer universellen Geschwisterlichkeit basieren.

Papst Franziskus kritisiert in der Enzyklika „Laudato si“, dass der Mensch sich als Herrscher und Eigentümer fühlt, „berechtigt, die Erde auszuplündern. Wir vergessen, dass wir Teil der Schöpfung sind. Unser eigener Körper ist aus den Elementen des Planeten gebildet.“ (Ziff.2)

Angesichts dessen, dass die Sorge um die Schöpfung Kirchen und Religionsgemeinschaften eint, erkennen wir, dass der gemeinsame Glaube alle Gläubigen inspiriert und ihnen Kraft gibt, den Schrei der Armen und der Mutter Erde zu hören und gütiger, respektvoller und weiser mit der Erde umzugehen. Diese Spiritualität verbindet die christlichen Kirchen mit den Schwestern und Brüdern im Judentum, im Islam, dem Buddhismus und vielen anderen Religionen weltweit.

Wir bekräftigen unseren Glauben an Gott, den Schöpfer des Himmels und der geschändeten Mutter Erde. Die Kirchen müssen ein Zeichen der Zeit aus der Perspektive des gekreuzigten Volkes und der geschändeten Schöpfung lesen. Sie müssen den Konflikt mit den Mächtigen und den Plünderern der Schöpfung wagen, damit alle das Leben haben....Die Zeit drängt.

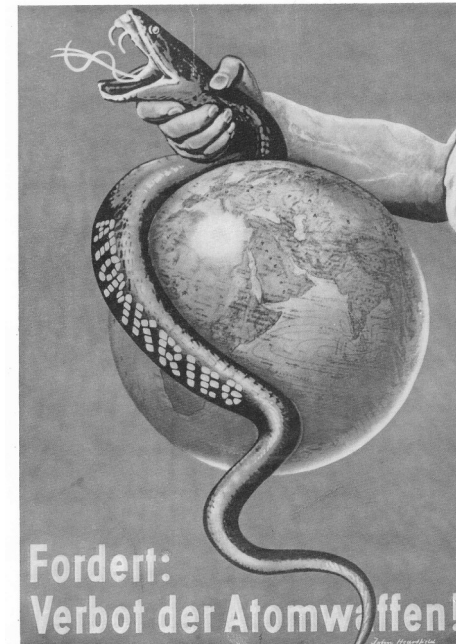
Martin Gück und Franz Segbers (Kairos Europa)

Der Kabarettist Georg Schramm betont ein Hauptproblem immer wieder, indem er auf ein Zitat des Multimilliardärs Rupert Murdoch zurückgreift: „Wir haben einen Krieg, Es ist ein Klassenkampf. Der Klassenkampf zwischen Armen und Reichen. Und wir, die Reichen, sind dabei, ihn zu gewinnen.“ Aber was nützt ein Sieg, wenn durch die Klimakatastrophe zugleich alle Lebensgrundlagen zerstört werden.

Wir brauchen alle Ressourcen, um der Klimakatastrophe entgegenzutreten. Wir brauchen Kooperation statt Aggression. Kriege sind ausgesprochen klimaschädlich. Sie zerstören die notwendige Solidarität aller Völker, vor denen gewaltige Aufgaben stehen, nämlich die Transformation des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus in eine gemeinwesenorientierte, naturgerechte, die Würde von Mensch und Natur achtende Wirtschaftsform.

Dazu brauchte es einen Aufstand der Massen: „Die Waffen nieder!“

Hartmut Futterlieb



John Heartfield - Plakat - 1953

Der Prolog des Matthäus-Evangeliums - ein visionärer Text: das ganze Evangelium - große Katastrophen und große Hoffnungen - in einer Nussschale, schon in seinem ersten Kapitel

Mitten im militaristischen Dauerhagel der herrschenden Medien und angesichts der Katastrophe des Ukrainekriegs für russische und ukrainische Menschen und das fatal-selbstverständlich lautlose Verschwinden von friedenspolitischen Tönen im offiziellen Deutschland und Europa lesen wir, hörend, den Prolog (i.e.S.) des Matthäus-Evangeliums (1,1-18a):

Es ist eine literarisch sehr komplex gestaltete Komprimierung des gesamten Evangeliums wie in einer Nussschale. Darin ist hörbar: eine kontinuierliche Katastrophen- und Hoffnungsgeschichte des Projektes Jissrael: Befreiung, Egalität und Solidarität aller Völker in Gemeinschaft mit dem Exodus-Volk. Ablesbar ist ein Weitergehen im „Weiter“-Gehen - „alle Völker“, „die ganze Welt“ - trotz alledem, trotz vernichtender Katastrophen, vom Verlust Samarias, der zehn Nordstämme Jissraels - für die in der rabbinischen Tradition der Zeit eponymisch der Name „Josseph“ stand [ein Name repräsentiert eine ganze Erzählung, H.F.) Im Prolog ist dies eine sprechende Leer-/Verluststelle, in die aber der Neue Josseph aus Bejtlehem „einspringt“. Die assyrische Großreichokkupation 722 v.u.Z. bis zum Untergang Judäas und Jerusalem 585 v.u. Z. klingt an. Und schließlich, tragisch sich wiederholend, der Untergang Judäas, Jerusalems, der endgültige Verlust des Landes, auf dessen Boden das Projekt Jissrael realisiert werden sollte. Die Zerstörungen und das Elend am Ende des Römisch-Judäischen Krieges 70/74 n.u.Z. - In all dem wird Jeschua „Geschichte“ miterzählt. Die Geschichte des auf Golgotha vernichteten Meschiach Jeschua und ihr Weitergehen mit der Hoffnungsvision/-perspektive einer „Welt“-Völker-Solidarität im befreienden Jissrael-Jeschua-Projekt (Mt 28,16-20), dem auf die bedrängenden existenziellen Leitfragen des Prologs antwortenden Schlussteil im Epilog des Mt-Evangeliums (Mt 27,51-28,20).

Im Weg JHWHs in und heraus aus den Katastrophen des Menschheitlichkeits-Projektes Jissrael, eines Schalom-Projektes, offenbart sich ein Gott mit „menschenfreundlichem und machtkritischem Profil: „Dass er nicht auf der Seite der Reichen und Mächtigen stand, um deren Selbstvergötzungen und Brutalitäten noch zu überhöhen, sondern dass er den Unterdrückten und Armen Kraft zum Widerstand gab, durch seine Propheten Revolutionen und Reformen initiierte, ist für den Religionshistoriker ein entscheidendes Moment dafür, dass dieser Gott eben nicht wie die Götter Ägyptens und Assurs in den Katastrophen der Geschichte ‚starb‘, sondern in ihnen gerade seine göttliche, weil lebensfreundliche Lebensmacht erwies.“ (Erich Zenger)

mentare Kehrtwende ist aber keine Win-Win-Situation. Sie muss im Konflikt mit denen erkämpft werden, die von der herrschenden Ordnung profitieren. Der Kampf für Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ist immer Teil der gesellschaftlichen Klassenkonflikte.

5. Die neue Logik einer universellen Geschwisterlichkeit: Die Erde ist des Herrn und alles, was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen (Ps 24,1)

Der Konflikt um die Durchsetzung einer neuen Weltordnung erinnert an das biblische Bild des Propheten Jesaja, der seine Botschaft vom Verhängnis des Volkes in die Metapher eines Risses kleidet, der sich, zunächst kaum sichtbar, immer weiter in eine hohe Mauer frisst „wie ein von oben sich öffnender und sich verbreiternder Riss in einer hoch aufragenden Mauer, deren Zusammenbruch plötzlich, urplötzlich kommt.“ (Jes 30,13). Die Risse werden größer und machen die Folgen der weltweiten Klimakatastrophe sichtbar: Wirbelstürme und Sturzfluten überspülen die Grundfesten, Dürren und Feuersbrünste zerstören das Leben.

Angesichts dessen, dass die Mauer bald zu brechen und alles Leben unter sich zu begraben droht, erkennen wir: Diese Wirtschaft schändet Mutter Erde. Sie zwingt alles Leben unter ein Verderben bringendes System. „Unsere ganze derzeitige Realität ist voll von Tod und Zerstörung, dass wir keine nennenswerte Zukunft haben werden, wenn das vorherrschende Entwicklungsmodell nicht radikal umgewandelt wird und Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zur treibenden Kraft für die Wirtschaft, die Gesellschaft und die Erde werden.“ (Aufruf zum Handeln für eine Ökonomie des Lebens, Gerechtigkeit und Frieden für alle“ des ÖRKM von 2012). Unser Zeitalter des Mammons ist ein Katastrophe-Kapitalismus. Er bedroht das Leben der Menschheit und den Planeten insgesamt.“

Wir bekräftigen, dass die neoliberale Globalisierung, die die Güter der Erde für eine Minderheit privatisiert, den Grundsatz der universellen Geschwisterlichkeit verletzt; denn alle haben ein Recht auf eine gemeinsame Nutzung der Erdengüter.

Angesichts dessen, dass der globale Kapitalismus die zum System gewordene Ausbeutung der Menschen und Zerstörung der Schöpfung ist und die Reichen sich einen übergroßen Anteil von den Gütern dieser Erde nehmen, die allen gehört,

erkennen wir: Wir sind alle im selben Sturm, aber nicht im selben Boot. Es sind die Reichen und die von ihnen zentral beeinflussten wirtschaftlichen und politischen Akteure und Institutionen, die zu einem großen Teil die Zerstörung der Erde, die Ausbeutung der Menschen und die Klimakatastrophe zu verschulden haben. Die destruktive Logik der herrschenden Ordnung muss überwunden werden.

Wir bekräftigen, dass die Menschen Teil der Schöpfung sind und nicht ihre Herren. Wir brauchen eine neue Logik: Von der Logik der Herrschaft, die das Leben auf der Erde bedroht, zur Logik einer universellen Geschwisterlichkeit, die alle einbezieht, mit denen die Menschen das Leben im Haus der Schöpfung teilen (vgl. Gal 3,26-28).

Angesichts dessen, dass rasch gehandelt werden muss, da bald Kipppunkte drohen

3. Das Scheitern der neoliberalen Globalisierung und die mangelnde Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus

Die grundsätzliche Kritik der ökumenischen Bewegung am neoliberalen Kapitalismus hat sich bewahrheitet. Wir sehen: Die Globalisierung mit ihrem Credo des Vorrangs des Marktes vor der Politik hat sich als irrig erwiesen. Die Corona-Krise hat die Verletzlichkeit und krisenhafte Abhängigkeit der weltweiten Wertschöpfungsketten offengelegt. Angesichts des Scheiterns des Neoliberalismus fordern die Eliten nun eine Rückkehr des Staates als Akteur. Dieser Staatsinterventionismus neuen Typs soll den Kapitalismus „retten“ und zum Geburtshelfer eines „Kapitalismus mit menschlichem Gesicht“ werden. Dabei wird ignoriert, dass die ökologisch-soziale Krise der Gegenwart sich fundamental von den bisherigen Krisen des Kapitalismus unterscheidet. Denn der Kapitalismus steckt in einem strukturellen Dilemma: Was ökologisch erwünscht ist—eine nachhaltige Wirtschaft-, erzeugt im Kapitalismus soziale Verwerfungen wie Massenarbeitslosigkeit und skandalöse Ungleichheit. Und was sozial erwünscht ist, forciert die ökologischen Krisen. Dieses sozial-ökologische Dilemma wird jedoch durch die Wiedererlangung des Primats der Politik nicht beseitigt. Deshalb muss die Politik mit den Triebfedern kapitalistischen Wirtschaftens, nämlich der Maximierung von Profit und Wachstum, brechen.

4. Das Gebot der Stunde: Umkehr zu einer Ökonomie des Lebens und der Gerechtigkeit

Die Eliten wollen mit einem „Green New Deal“ Ökonomie und Ökologie versöhnen: Erneuerbare Energien sollen zu einer umweltpolitischen Kehrtwende und einen Beschäftigungsschub führen. Sie versprechen eine „Win-win-Situation“. Aber dieses Versprechen ist irrig, denn auch der grüne Kapitalismus braucht das Wirtschaftswachstum - und die Klimakrise ist die Kehrseite des Wirtschaftswachstums. Deshalb lässt sich das sozial-ökologische Dilemma im Kapitalismus nicht auflösen. Nötig ist ein radikaler Neuansatz, der soziale und ökologische Nachhaltigkeitsziele mit dem polit-ökonomischen Funktionsmechanismus kombiniert. Die Politik darf sich nicht länger dem Diktat der Märkte unterwerfen; sie muss die Märkte in Dienst nehmen.

Nötig ist ein Staat, der für Gesundheit, gute Arbeit und Bildung, nachhaltigen Verkehr und die Bewahrung der Schöpfung sorgt und die Wirtschaft so reguliert, dass diese lebensdienlich wird. Maßstab muss das Leben sein, besonders der Armen und der Schöpfung:

Der Mensch ist nicht Herr und Beherrscher der Natur, sondern Teil der Schöpfung.

Geld ist ein öffentliches Gut und hat allein dem Allgemeinwohl zu dienen.

Vorrang hat die gemeinsame Bestimmung der Güter vor dem privaten Verbrauch, denn Gott hat die Welt für alle erschaffen.

Gute Arbeit, Gesundheit und Bildung sind Menschenrechte und keine Ware.

Das Gebot der Stunde ist eine globale, sozial eingebettete Nachhaltigkeitsrevolution, damit eine Ökonomie des „Genug für alle“ entstehen kann. Eine solche ele-

Wahrscheinlich gestaltet Matthäus im syrischen Antiochia, in dem die verheerenden Folgen des Römisch-Judäischen Krieges menschlich haut- und blicknah zu spüren sind (- u.a. visuell in öffentlicher Zurschaustellung einer Beute aus dem zerstörten Jerusalem: den Cherubim der Bundeslade -) sein Präludium, den Prolog i.e.S., (1,1-18a) zur dialektischen Katastrophen-Hoffnungs-Erzählung von Jeschua Meschiach und seiner Befreiungsbewegung. Literarische Mittel helfen ihm dabei: Die Textstrukturierung, Symbolzahlen der Bibel, eine reverse Typologie im Aufruf von Tora-Namen und dazugehörigen Erzählungen - nicht mit dem Erscheinen des Messias überholte und deshalb erledigte Vorläufergestalten des Ersten Testaments, sondern multiperspektivische Präfigurationen, die im Dialog mit dem Zweiten Testament zu Verständnisbemühungen zum inneren und äußeren Zusammenhang von jüdischer und Jesus-messianischer Befreiungsgeschichte anleiten sollen.

Die im Prolog „eigens genannten Frauen haben im Zusammenhang ihrer *ganzen* Geschichten entscheidende Bedeutung im Stammbuch Jesu“ (*J. Ebach*).

Es wird deutlich, dass es den gewagten und auch anstößigen Unternehmungen dieser Frauen zu verdanken ist, dass die Geschichte Gottes mit seinem Volk und der Menschheit durch eine Kette von Katastrophen hindurch weiterging. In die Reihe dieser wagemutigen und Anstoß erregenden Frauen wird an den Schluss Maria gestellt. Maria ihrerseits steht in enger narrativer Beziehung zur Mirjam des Exodusgeschehens, die durch eine gewagte, auf die Compassion-Fähigkeit von kulturfremden ägyptischen Frauen setzende Aktion das Leben des Mosche-Kleinkindes und damit das von den mutigen Hebammen schon begonnene Projekt „Jissrael“ in einer an sich ausgewogenen Situation rettet, bewahrt (s. Ex 2,1-10).

Sie alle zeigen Solidarität mit Jissrael und seinem Gott und greifen eigenständig-unterbrechend in patriarchale Verhältnisse ein, einige von ihnen i. S. von *chessed*, Güte und Solidarität JHWHs, und erteilen damit ihren männlichen Mitagierenden entscheidende Lektionen - auch in Sachen Umgang mit Fremdem und Geflüchteten (Rachab, Ruth). Allesamt „Frauen, die den Aufstand üben für das Leben“ (*Barbara Rauchwarter*); alle in Bewegung, auf einem Weg der Umkehr/*metanoia* vom Privaten, Geheimen in die Öffentlichkeit hinein (- nur Rachab nicht, sie aber, um Leben zu retten!). Wir haben hier, im Prolog i.e.S. schon Vor-Botinnen und Vor-Bilder der Umkehrpredigt Jochanans (3,2) und Jeschuas (4,17) vor Augen.

Narrative, sprechende Symbolzahlen:

„2“: 2x „und seine Brüder“ (1,2.11) als Rahmung des Prologteils vom Aufbruch Avrahams bis zum Untergang Jerusalems und 2x Meschiach (1,1.17) als Hoffungsrahmen der Genealogie // 2. Schöpfungstag: „Himmel“ (mit Resonanz im mt „Reich der Himmel“/Reich Gottes)

„3“: je 3x „Meschiach“, „Sohn Avrahams“, „Sohn Davids“ (1,1-18a) // 3. Schöpfungstag: Erschaffung der Erde, des Landes (der Verheißung)/: *eretz*

„6“: Frauen im Prolog i.w.S., 1,1-2,23 bzw. in Genealogie und Geburtssequenz (1,18-2,23):
Tamar, Rachab, Ruth, Batscheba („die des Urija“), Maria, Rachel // 6. Schöpfungstag: Erschaffung des menschheitlichkeithlichen weiblich-männlich zwei-seitigen Menschen/*adam*
„14“: 3x in 1,17 // eine Exoduszahl/Rettungszahl/Hoffnungszahl: der 14./15. Tag - Tag des Schlachtens der Lämmer als Beginn des Pessach-Festes, der Pessachfeier (Sedermahl); die Pessachnacht: Nacht des Gerichtes, der Befreiung, des Exodus
Ex 2: „14“ in die Rettung Mosches, des Exodusprojektes, engagiert involvierte Frauen und Frauengruppen (2 Hebammen: Schifra, Puah + die Mutter des Mosche + Mirjam, seine Schwester + die ägyptische Pharaonentochter + ihre Sklavin + Freundinnen der Prinzessin +7 Töchter des Reguel)
„David“ - gematrisch (numerisch) gelesen „14“ (d.h. Buchstaben als Zahlzeichen) - zur Matthäuszeit in der rabbinischen Schriftinterpretation präsent als endzeitlicher, kommender Meschiach ben David, dem ein leidender, umgebrachter Meschiach ben Joseph vorausgeht. (16x „David“ im MtEv ! / im MkEv 7x)
„42“: 1,17 // Eine Ambivalenz-Zahl. Sie konnotiert in der Hebräischen Bibel als Unheilszahl an etlichen der vorkommenden Stellen mit brutaler Ermordung und Deportation Schwacher durch Mächtige, mit feindlicher Beherrschung Jissraels (s. bspw. Dan 7,25: 3 ½ Jahre = 42 Monate Herrschaft des 11. feindlichen Königs - bis zum Gericht JHWHs), ist aber auch positiv-hoffnungsvoll mit Deportierten verbun-

Migration - Verluste und „Zukünfte“		
1,1	Meschiach	Sohn Davids (→ Königtum)
1,11.12	1,6-10	1,2-5
Land und „Staat“ „Judäa“ Verlust des Südreiches Zwangsmigration (Babylon)	Land und „Staat“ Jissrael Verlust des Nordreichs	Exodus aus Mesopotamien Migration Frühzeit im Palästina
1,13 Serubbabel Remigration		
2,14 Josseph Migration (n. Ägypten)		
2,21 Josseph Remigration (n. Jissrael)		
2,22 Binnenmigration (Galilaia)		
28,19 (nach Golgotha/ Jerusalem-Massada) Migration (zu den Völkern)		

der Ukraine ist Ausweis wachsender hegemonialer Rivalität zwischen imperialen Mächten im Konflikt um die Neuaufteilung geopolitischer Machtsphären. Eine chaotische, widersprüchliche und militaristische Weltunordnung, die die Interessen der Wenigen schützt, breitet sich aus. Die Welt steckt in einer globalen Vielfachkrise:

Das globale Finanzsystem ist nach wie vor völlig unzureichend reguliert und der nächste Crash nur eine Frage der Zeit.

Die Digitalisierung privatisiert öffentliche Güter und macht sie zur Ware: Internet-Giganten wie Google, Amazon oder Facebook verschärfen Rationalisierung und Ausbeutung und spalten die Gesellschaft mit hochqualifizierten, gut bezahlten IT-Jobs einerseits und prekären, schlecht bezahlten „Lieferando-Jobs“ andererseits.

Der Raubbau an der Natur nimmt dramatisch zu. Vor allem im globalen Süden geht er allzu oft mit schweren Menschenrechtsverletzungen wie der illegalen Aneignung von Land, Vertreibungen und der Ermordung von Aktivist*innen einher.

Die soziale Spaltung zwischen Arm und Reich nimmt global immer skandalösere Formen an: Das Vermögen der acht reichsten Menschen entspricht dem der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung. Und selbst während der Corona-Krise konnten die zehn reichsten Menschen der Welt mehr Gewinne erzielen, als die Impfungen aller Menschen auf der Welt zusammen kosten würden.

Die ökologische Krise ist die Kehrseite der sozialen Krise: Das reichste 1 Prozent (63 Millionen Menschen) hat zwischen 1990 und 2015 mehr als doppelt so viel klimaschädliches CO₂ ausgestoßen wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen. Gegenwärtig konsumiert ein Viertel der Weltbevölkerung vorwiegend des globalen Nordens drei Viertel der Ressourcen und erzeugt drei Viertel des Abfalls und der Emissionen.

Die Covid-19-Pandemie ist Ausdruck des zerstörerischen Übergriffs auf die Natur. Die ökologischen Verwüstungen wachsen sich zu weltweiten Seuchen aus.

Durch die wachsende Unwirtlichkeit der Erde sehen sich immer mehr Menschen zur Migration aus ihren Ländern gezwungen.

Etwa 40 Prozent des Weltsozialproduktes und zwei Drittel des Welthandels befinden sich in der Hand von gerade einmal 500 Konzernen. Deren auch politisch wachsende Macht vergrößert Demokratiedefizite und untergräbt öffentliche Interessen.

Der Populismus von Rechts ist weltweit auf dem Vormarsch, wodurch sich autoritäre Regime ausbreiten und das Vertrauen der Bürger*innen in die Demokratie schwindet.

Gewalt, Krieg und Aufrüstung sind erneut zu Mitteln geworden, mit denen eine neue Weltordnung, die nicht auf den Regeln des Rechts sondern auf Macht basiert, durchgesetzt werden soll.

Die Menschheit steht zweifelsohne am Scheideweg - zumal das Zeitfenster, in dem die schlimmsten Folgen der globalen Erderwärmung verhindert werden könnten, sich schnell schließt und der Militarisierungsschub im Windschatten des Krieges in der Ukraine die Bekämpfung der Klimakatastrophe an die zweite Stelle rückt.

Diese Wirtschaft tötet:

Den Schrei der Erde und der Armen hören und die Kette der Ungerechtigkeit für die ganze Schöpfung lösen (Jes 58,6)

1. Einleitung

Inmitten der Covid-19-Pandemie und einer neuen Spirale militärischer Gewalt und Aufrüstung sowie die Kippunkte der Klimakatastrophe vor Augen, lesen wir zurückliegende Beschlüsse der ökumenischen Bewegung. Die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2003 in Winnipeg brandmarkte die Unterordnung unter einen absolut gesetzten neoliberalen Markt als Götzendienst. Im Jahr 2004 bekannte die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes in Accra in Reaktion auf die (damalige) globale wirtschaftliche Ungerechtigkeit und ökologische Zerstörung in einer „Glaubensverpflichtung“, dass die Integrität des Glaubens auf dem Spiel steht, wenn man sich gegenüber einem zerstörerischen (neo-)imperialen Wirtschaftssystem ausschweigt oder untätig verhält. Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) 2013 in Busan erklärte in ihrer Missionserklärung, dass die Herrschaft des Marktes „ein globales vom Mammon bestimmtes System“ ist, das durch endlose Ausbeutung allein das grenzenlose Wachstum des Reichtums der Reichen und Mächtigen schützt und mittlerweile den gesamten Öko-Haushalt Gottes bedroht: „Das Reich Gottes steht der Herrschaft des Mammon diametral entgegen.“ Papst Franziskus charakterisierte den Kapitalismus zur selben Zeit als „Tanz um das goldene Kalb“ und stellte fest: „Diese Wirtschaft tötet“. Es gibt also eine ökumenische Übereinstimmung in der klaren Ablehnung der herrschenden Wirtschaftsordnung. Diese große Ökumene ist von kirchengeschichtlicher Bedeutung.

Seitdem hat sich die Weltlage dramatisch verschärft. Wir leben heute in einer anderen Welt. Sie ist eine Welt am Abgrund. Deshalb wollen wir mit Blick auf die 11. Vollversammlung des ÖRK 2022 in Karlsruhe eine Bestandsaufnahme der „Zeichen der Zeit“ vornehmen, sie theologisch und ethisch reflektieren und die ökumenische Bewegung zum Handeln aufrufen. Die Vollversammlung sollte den Gott des Lebens in einer Welt bekennen, die „unter die Räuber gefallen“ (Lk 10,29) ist: Alle sollen ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) haben, denn es ist genug für alle da.

2. Eine Welt im Ausnahmezustand - Menschen sterben, die Erde brennt.

Mit der Finanzkrise von 2008/9 und der Rezession infolge der Covid-19-Epidemie haben sich in der jüngeren Vergangenheit weltweite ökonomische Verwerfungen bislang ungekannten Ausmaßes eingestellt. Beide Male konnte die Weltwirtschaft nur dank beispielloser staatlicher Interventionen vor einem Kollaps bewahrt werden. Die Kosten dieser extremen Krisenhaftigkeit haben vor allem die Schwachen und die natürliche Umwelt zu tragen. Dies rückt nicht nur die Verwirklichung der Ziele für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) in weitere Ferne, sondern vergrößert gar Not und Elend.

Zudem erwachsen auch aus den veränderten Realitäten der „Weltordnung“ gravierende Bedrohungen für die menschliche Sicherheit. Nicht zuletzt auch der Krieg in

den, die später in ihre Heimat zurückkehren können (s. bspw. immer wieder „42“er Gruppen in Rückkehrerlisten der nach Babylon Verschleppten, die nach ihrer Rückkehr oft auch noch spezifische Aufgaben bei der Neukonstitution Jerusalems übernehmen. - Siehe auch die Symbolzahlen in der Faktorenpaar-Zerlegung von 42 („6“ x „7“ / „3“ x „14“) // So reflektiert „42“ im Prolog das Jissrael-Projekt JHWHs als androzentrisch und zu einer Kette von aufgezwungenen und selbstverschuldeten Katastrophen gewordenen, gipfelnd im Untergang Jerusalems (70 n.), dem „Grund und Boden“ des Projektes Jissrael, eigentlich seiner *conditio sine qua non*, aber das Projekt auch als in Katastrophen immer wieder anders und neu geborenes.

(zum Schaubild) „Lost in ‚Migration‘“ oder Projekt Welt-„Missionionierung“?

Gehen auch die Schüler Jeschua, „seine Brüder“ (Mt 28,10) für die Jesusbewegung verloren? Weil sie, die Jeschua in Gethsemane panisch in Angstflucht im Stich gelassen haben (26,56), nach Golgotha/Jerusalem-Massada in Angststarre und Zweifel lieber bewegungslos vor einem Phantasiewunsch-Bild des Auferstandenen niederfallen (28,17), statt, wie die Frauen, ihre „Furcht“ zu überwinden (28,9.10), aufzustehen, den Weg Jesu aus Galiläa in die imperiale Welt Roms hinaus (in Nachfolge) weiter-zugehen (28,18-20). Die Mt-Erzählung lässt das am Ende des Evangeliums als beängstigende offene Frage stehen, während der Text aber näherlegt, dass die Frauen, schon aufgestanden (28,8.11), nach ihrem Gang zu den Anhängern mutig zu den „Völkern“ weitergehen - *ihre* Art des Verschwindens aus der Erzählung, die literarisch in Galiläa endet, aber historisch weitererzählt und weitergelebt wird, u.a. in der matthäischen Gemeinschaft (Jüdinnen, griechische Gottesfürchtige und Proselyten aus den nichtjüdischen „Völkern“) im syrischen Antiochia - mit der traumvisionären Perspektive: „alle Völker“, mitlernend mit Jissrael und der Jesusbewegung in den Traditionen der jüdischen Bibel und ihrer messianischen, kommentarhaften Vergewärtigung in der Jesusbewegung nach der Katastrophe von Golgotha, zwischen 30 u. 36 n. Chr. und der von Jerusalem-Massada, 70 u. 74 n. Chr. (Mt 28,19.20).

„Hier liegt alles daran, jene Völkerperspektive nicht gegen Israel zu konturieren. Bereits das Alte Testament ist durch eine universale, auf die Menschheit bezogen *und* eine partikulare, eine besondere, auf Israel zentrierte Perspektive gekennzeichnet. Entscheidend dabei ist, dass hier die Universalität der Partikularität eingeschrieben ist, dass die Menschheits-perspektive sich gerade da entfaltet, wo wahrgenommen ist, was Israel und was in Israel gesagt ist. Das gilt auch für den ‚Missionsbefehl‘ am Ende des Matthäusevangeliums. Gerade hier geht es nicht um einen Gegensatz zu Israel und zum Judentum, sondern darum, Menschen aus den Völkern in die Beziehung zu Israel mit hineinzunehmen.

„Macht euch auf den Weg und lasst alle Völker mitlernen“ (20,19).

Mitlernen - Schülerinnen und Schüler Jesu zu werden, „heißt für Menschen aus den Völkern (als Gottesfürchtige und Proselyten), von und mit Jesus Tora zu lernen.“ (Jürgen Ebach)

Als Korrelatives Pendant gehört zu diesem Mitlernen das Mitgehen des „Weges der Gerechtigkeit“, einer Praxis der Identifizierung mit den Armen und den Verzweifelten aller Völker (25,31-46) und des Teilens aller von allem untereinander (19,3-4),

„wo zwei oder drei in Jeschuas Namen Gemeinschaft bilden“ (18,20), z. B. im Teilen von Broten und Fischen (14,13-21 /15,32-39).

Die Frage eines Weitergehens in und aus den Katastrophen wird im Prolog auch offengehalten durch die 14ner-Gruppierungen innerhalb der genealogischen Kette und die ambivalente Symbolzahl („6“x“7=“) „42“ (1,17) als erzählerkommentarische Nachdenk-Perspektive/Deutungshinweis für die LeserInnen zur Genealogie (1,2-16), ihrer sehr bewussten Komposition und Verteilung von Generationenzahlen, die eben nicht „problemlos“ unter „42“ zu subsumieren sind. Nicht, wenn man „David“ und „Jechonja“ („Jojachin“) einfach zählt und auch nicht, wenn man sie doppelt zählt, was gemäß der Doppelnennung von „David“ und „Zeit der Verschleppung“, der „Jechonja“-Zeit (1,11), auch eine Interpretationsmöglichkeit bietet.

Generationenzahlen bei Einfachzählung:

14 G Avraham <--> **David** (1,2-6a)

13 G Schalomo <--> **Joschija** (1,6b-10)

1 G Jechonja ---> **Deportation** ----> **Exil** (1,11)

13 G Schealtiël <--> **Jeschua** (1,12-16)

→ 1 G Golgotha/Jerusalem-Massada ---> **weltweite Diaspora u. weltweite Jesus-Bewegung**

Die verlorengegangene Exilsgeneration, der untergegangene Jeschua und die Umgebrachten und Vertriebenen des Römisch-Judäischen-Krieges werden hoffnungsvoll „zurückgeholt“, re-präsentiert: in der, auch von Antiochia ausgehenden, weltweiten Jesus-Bewegung.

Generationenzahlen bei Doppelzählung von „David“ und „Jechonja“:

14 G Avraham <--> **David** (1,2-6a)

14 G Schalomo <--> **Joschija** (1,6b-10)

1 G Jechonja ---> **Deportation** ----> **Exil** (1,11)

14 G Schealtiël <--> **Jeschua** (1,12-16)

Eine Generation ist sozusagen überflüssig, d.h. sie ist innerhalb des 14ner-Schemas verschwunden, geht verloren, fällt heraus: die Exilsgeneration. Das artikuliert den Unheilsaspekt der Zahl „48“ (s.o.). Damit wäre trotz alledem besonders auf die rettende Perspektive des kommenden Menschheitlichkeitlichen und seines Restitutionsgerichtes verwiesen (Mt 25,31-46), den großen visionären Turning Point der Matthäuserzählung.

Dieter Michels

Erich Fried

Gerüchte vom Kapital

Als Kind hört ich, ich weiß es noch wie heute,
die Reime über erheblich reiche Leute.

Zuerst erklärte man ganz einfach da,
der Reichtum stamme schon vom Herrn Papa.
„Doch woher hats der Großpapa bekommen?“
„Der hats—genommen.“

Einst, als man „Eigentum ist Diebstahl“ sagte
und sich noch nicht mit Marx und Engels plagte,
da hieß es: „Wo tats Großpapa sich holen?“
„Der hats gestohlen.“

Doch heutzutage ist man zivilisierter
und in der Wirtschaftslehre viel versierter.
Da heißt: „Wer hats dem Großpapa spendiert?“
„Der hat akkumuliert.“